

sogar in politische Händel hat verwickeln lassen, was vielleicht schon durch seine Romreise, jedenfalls aber durch seine Beförderung auf das wichtige Würzburger Bistum durch Heinrich IV. deutlich dokumentiert wird. Er selbst belehrt uns in einem Brief an einen Freund (M 1) über seine Auffassung, daß das Studium von Ciceros Tusculanen — also weltlicher Philosophie — zu empfehlen wäre als der Vorhof, von dem aus man in das Heiligtum Augustins gelange. Er ist also als ein Vertreter der scholastischen Theorie von der Philosophie als Magd der Theologie anzusprechen.

Es wird nun nicht mehr wundernehmen, daß die Briefe eines solchen Mannes auch von literarischer Bedeutung sind. Für Meinhard selbst, daran ist kein Zweifel, waren Briefe Literatur; das zeigt sein ganzer Briefstil, und er spricht es selbst aus, wenn er ankündigt, daß zur Feier der Heimkehr des Bischofs einige Schüler 'nicht mehr Briefe, sondern Bücher wagen' wollen (M 27).¹ Daß er ein Briefbuch führte, ist demnach nur natürlich. Auch seine Schüler, die aus allen Teilen Deutschlands kamen, haben sicher das Briefbuch oder wenigstens einzelne Hefte davon als Stilvorbild benutzt und abgeschrieben; darauf wird die vorhandene Überlieferung beruhen. Es ist anzunehmen, daß der Einfluß dieses stilistischen Vorbilds nachgewirkt haben und vielleicht auch sprachlich festzustellen sein wird; denn die Bamberger Domschule war eine der bedeutendsten in Deutschland. Meinhards Ruf als Stilkünstler zeigt — abgesehen von der Äußerung Frutolfs über die *facundia* — der Brief an Abt Reginhard von Siegburg, der seine Vita Annos an Meinhard zur stilistischen Korrektur gesandt hatte; Meinhard lehnte diese Bearbeitung zwar als überflüssig ab, fügte aber gleich unter Anführung von mancherlei literarischen Vorbildern ausgebildete Lehren über die Stilarten hinzu, die bereits lebhaft an die späteren Werke der Ars dictandi erinnern. Nicht minder instruktiv ist der Brief H 79 (Sud. 3, 11) an einen abwesenden Bamberger Freund, der jetzt niemand habe, der ihm die Briefe korrigiert und dabei auf die *proprietas verborum, tenor sententiarum, forma constructionis* und *numeri positionis* achtet. Denn in Bamberg fungierte Meinhard selbstverständlich als Diktator oder doch Korrektor für wichtige Briefe²; sein Briefbuch ist Beweis

¹) Vgl. auch die Zusammenstellung eines Briefs mit den Werken Ciceros in M 4. ²) Von Bischof Gunther kennen wir keine Briefe außer den sechs, die in den beiden Briefheften Meinhards stehen.